

Anton zum Speisen eingeladen. Viele Personen des höchsten Ranges sollten bei der Tafel erscheinen. Erzherzog Johann rief einen Diener seines Bruders herbei, und sagte, während er ihm aus der Tasche des Beinkleides Geld gab: »Ich bin zwar heute bei meinem Bruder zum Essen eingeladen. Aber ich pfeife auf eure Kocherei. Seien Sie daher, mein lieber Herr N. N., so gefällig und kaufen Sie mir Zwieback. Ich brauche sonst nichts.«

Als einer seiner Brüder den Geburtstag feierte, schickte ihm der Erzherzog Johann aus Steiermark ein Geschenk, nämlich: ein Paar steirische Bauernschuhe. Diese zwei Naturkinder paradirten lange Zeit in der Fronte von 18 oder 20 Paar glänzend gewachsenen Stiefeln, wie zwei tüchtige Bauern in einer Salongesellschaft.

Bei der Tafel des Erzherzogs Anton hörte man von der Gesellschaft oft die Worte: »Seine Majestät unser allergnädigster Kaiser!« Der Erzherzog Johann sprach einst: »Meine Herren, sagen wir kurz: Unser Kaiser.«

Aus dem Klosterleben.

Der Ordenspriester.

Man fragt: Wird der Reichstag die Klöster aufheben? Wenn nicht, werden sie in ihrer bisherigen Form fortbestehen? In solch einer Form können sie einen Priester von Intelligenz und Gemüth unmöglich befriedigen. Sie bleiben mehr als ein Jahrhundert hinter dem Zeitgeiste zurück.

Ich will hier nur auf ein Opfer hinweisen. Willst du dich, mein Leser, überzeugen, wie traurig das Leben eines reichbegabten Mannes in der Klosterzelle ist, so blicke auf den unglücklichen Priester G. n. c. Wie hat dieser Mann sein ganzes Klosterleben hindurch an seinen Ketten gerüttelt und genagt! In welchen Zernürfnissen lebte er mit sich selbst und mit seinen Ordensbrüdern! Selbst die allmächtige Zeit, selbst 20 oder 30 Klosterjahre vermochten den verzehrenden Gram über ein verfehltes Leben in seinem Busen nicht zu mildern! Er selbst bedient sich in einem seiner Briefe der Worte: »Mein verhunztes Leben!« Wie ganz anders hätte sich sein Schriftstellertalent entfaltet, hätte es nicht im Kloster gewirkt! Die Dichtkunst war ihm eine Rose, die draußen vor dem vergitterten Fenster seines Kerkers blühte, und dem Gefangenen einen duftenden Frühlingsgruß in die öde Dämmernacht sandte. Man machte ihm den Vorwurf, er sei äußerst reizbar, stolz und unverträglich gewesen. Man würde aber den Mann liebevoller beurtheilen, wenn man sich die freundliche Mühe gegeben hätte, ihn zu ergründen. Man hätte erkannt, daß sein ganzes Ordensleben im grellsten Widerspruche mit

7

seiner Überzeugung stand. Was konnte er thun? Er hatte Profess abgelegt, eine Rückkehr war nicht mehr möglich. Daß er redlich nach Versöhnung und Harmonie strebte, beweisen seine Schriften, aber er konnte diese Versöhnung und Harmonie in seinem zerrissenen, unnatürlichen Leben mit dem besten Willen nicht finden. Kloster und Zensur — darin liegt ein Meer von Elend! Er war Mönch, und um den Menschen war es geschehen, zur Hälfte oder noch darüber auch um den Schriftsteller. Er wäre wahrscheinlich auf der Laufbahn, für die er gehörte, ein harmonischer, vortrefflicher Mensch geworden. Nachdem er sich viele, viele Jahre hindurch wie ein die Freiheit ängstlich suchender Vogel in seinem Käfig den Kopf wund gestoßen und sich die Fittiche abgemüdet, ja gebrochen hatte, soll er eines Abends — so erzählte man — nach vorausgegangenen Stürmen, in einem Gasthause Glühwein getrunken und dann, als er schied, zu einem Dienstmädchen im Scherz gesprochen haben: »Nun also, meine liebe Sali, sagen Sie mir, wohin soll ich gehen, hinauf oder hinunter?« Das Mädchen soll ihm erwidert haben: »Da Euer Hochwürden sonst immer hinauf gegangen sind, so probiren Sie's und gehen's auch einmal hinunter.« Und er ging wirklich hinunter, nämlich in die Donau, die majestätisch und vom Abendroth überglüht an seinem großartig thronenden Kloster vorbeizog! —

Wer schwer gerichtet werden will, wage es und werfe den ersten Stein auf den Unglücklichen! Bitterkeit, Zorn und Mitleid bedrängen mein Herz — ich bin selbst höchst unglücklich gewesen, und weiß daher das Unglück zu schätzen. Ich könnte noch andere Beispiele anführen, welche beweisen, daß gerade die geist- und gemüthreichsten Menschen in den Klöstern die Unglücklichsten und zu Selbstmördern geworden sind. Ich könnte Beispiele anführen, wie vortreffliche und reich ausgestattete Naturen in der öden Einsamkeit des Kreuzganges fürchterlich entartet sind. Ich weiß nicht mehr, welche Kaiserin einst ein herrlich gelegenes österreichisches Kloster besuchte, und zu einem greisen Mönche, der sie im Gebäude umherführte und ihr dann die Pracht der Natur zeigte, Folgendes sprach: »Ja, geistlicher Herr, da müssen Sie ja wie in einem Paradiese leben? Ich sage Ihnen, hier wäre ich gleich lieber als in meiner Burg.« Der Mönch erwiderte: »Wenn Eure Majestät sich hier einige Monate als Gast aufhalten wollten, so zweifle ich nicht, daß es Ihnen gefallen würde. Aber versuchen es Eure Majestät, lassen Sie sich einkleiden, und leben Sie wie ich 50 Jahre in der Klosterzelle, dann werden Sie das Paradies schon kennen lernen!« —

Ich werde vielleicht in manchem der folgenden Hefte das Klosterleben näher beleuchten.
